

Altenglisch

# Augenwurz und Tagesauge

Das digitale Wörterbuch der altenglischen Pflanzennamen, das an den Universitäten München und Graz entsteht, gibt Einblicke in linguistische und semantische Strukturen der altenglischen botanischen Terminologie, die einzigartig in Vielfalt und Umfang ist.

VON ULRIKE KRISCHKE UND HANS SAUER

Der Anfang des Eintrags für *dæges ēage* (Neuenglisch *daisy*), „Gänseblümchen“ im Dictionary of Old English Plant Names (DOEPN), das unter <http://oldenglish-plantnames.uni-graz.at> zugänglich ist.



Das Wort *bēowyr* kann auf fünf unterschiedliche Pflanzen verweisen.



DIE VERWENDUNG von Pflanzen und ihren Bestandteilen zur Behandlung von Mensch und Tier ist wohl so alt wie die Menschheit selbst. Auch im Mittelpunkt früh- und spätmittelalterlicher Heilkunst standen neben tierischen und anorganischen Ingredienzien vor allem die Kräuter und das Wissen um ihre Zubereitung zu Tinkturen, Cremes und Pillen. Der St. Galler Klosterplan, die früheste Darstellung eines Klosterbezirkes im Mittelalter aus dem Kloster Reichenau (9. Jhd.), sieht als wesentlichen Bestandteil der Klosteranlage einen Kräutergarten vor. Auch die von Karl dem Großen (747/48–814) in Auftrag gegebene Landgüterverordnung „Capitulare de villis“ (795) enthält nicht nur die Beschreibung von knapp 100 Nutz-, Zier- und Heilpflanzen, sondern regt auch gezielt den Anbau von Rosen, Lilien, Rosmarin, Sonnenblumen u. a. an.

Mönche waren sowohl an der Tradierung des Heilwissens wie auch an der Weiterentwicklung und Anwendung medizinischer Heilkunst im mittelalterlichen Europa maßgeblich beteiligt. Die medizinischen und botanischen Texte der griechisch-römischen (nach-)klassischen Antike, so etwa Dioskorides' „Materia medica“, Plinius' des Älteren „Historia naturalis“ oder Galen von Pergamons „Methodi medendi“ wurden in den mittelalterlichen Klöstern rezipiert, in die Volkssprachen übersetzt und mit tradiertem Volkswissen versetzt und umgearbeitet. Hierbei bediente man sich einerseits des heimischen Pflanzennamenvokabulars, andererseits wurden jedoch mangels volkssprachlicher Namen häufig lateinische Namen in die Volkssprachen entlehnt oder zum Teil wörtlich mit heimischem Wortmaterial wiedergegeben (Lehnbildungen).

**Einzigartig in Umfang und Vielfalt: das Pflanzennameninventar der Angelsachsen**

Außergewöhnlich umfangreich ist das Pflanzennameninventar der Angelsachsen. Als ein wichtiger Zweig des Westgermanischen ist ihre Sprache, das Altenglische (ca. 450–1100), besonders eng mit dem Altfriesischen verwandt,





entstand es doch als Koiné (Ausgleichssprache) der germanischen Dialekte, die mit den Angeln, Sachsen, Jüten und Friesen im Zuge der Germanischen Eroberung im Jahr 449 n. Chr. in England Einzug hielten. Das mit rund 900 Termini umfangreichste Pflanzennamenlexikon des frühen europäischen Mittelalters zeichnet sich durch eine breite Vielfalt von ererbtem und fremdem Wortgut aus und dokumentiert eine breite Kenntnis von in Nordeuropa heimischen Pflanzen wie z. B. der Eiche, *āc*, oder des Gänseblümchens, *dægges ēage*. Die Namen exotischer Taxa, wie das auf das Altindische zurückgehende *pipor*, „Pfeffer“ oder das ursprünglich aus dem Arabischen kommende Lehnwort *aloe*, *alewe*, „Aloe“, verweisen auch auf die vielfältigen, weit reichenden Handelsbeziehungen der Völker im Mittelalter.

Die altenglischen Pflanzennamen sind in einer Vielzahl von Texten überliefert. Zum medizinisch-botanischen Textcorpus gehören die altenglischen Übersetzungen des lateinischen „Herbarium Pseudo-Apuleii“ und des „Peri Didaxeon“ sowie die altenglischen Kompilationen „Læcebōc“ und „Lācninga“. Diese Texte verbinden botanisches und medizinisches Wissen. Neben Wissen um die Morphologie der Pflanzen und deren bevorzugte Standort- und Wachstumsbedingungen werden hier Informationen über die Heilkraft oder die Toxizität sowie über die richtige Zubereitung der Heilmittel und deren Anwendung weitergegeben.

Altenglische Glossen und Glossare zu lateinischen Texten erweisen sich ebenfalls als wertvolle Quelle für Pflanzennamen. Während die botanischen Termini im frühesten überlieferten altenglischen Glossar, dem „Épinal-Erfurter Glossar“, über den gesamten Text verteilt sind, widmet sich z. B. das „Durhamer Pflanzennamenglossar“ explizit diesem spezifischen Teil des altenglischen Wortschatzes. Im enzyklopädischen Wörterbuch des angelsächsischen Gelehrten Ælfric von Eynsham stellen die *nomina herbarum*, „Pflanzennamen“ und die *nomina arborum*, „Baumnamen“ neben den Namen für Tiere, Gebäude usw. eigenständige Sachbereiche dar.

### Wie verhalten sich volkssprachliche Pflanzennamen zur modernen Nomenklatur?

Im Gegensatz zur modernen botanischen Nomenklatur nach Carl von Linné („Species plantarum“, 1753) ist das Verhältnis von Pflanzennamen und Taxon sowie von Pflanzennamen und mittellateinischem Lemma in Volkstaxonomien nie eindeutig. In „Ælfrics Glossar“ beispielsweise stehen sich 97 altenglische Pflanzennamen und 165 mittellateinische Termini in insgesamt nur 149 Einträgen gegenüber. Fälle von Polysemie (ein Wort mit mehreren Bedeutungen) und von Synonymie (zwei oder mehr Wörter, die das Gleiche bezeichnen) sind häufig der soziolektalen Auffächerung der jeweiligen Sprachen geschuldet, jedoch muss in manchen Fällen auch mit von Schreibern verursachten Missverständnissen und Fehlern gerechnet werden. Bei *ēagwyr*, wörtl. „Augenwurz“, und *ægwyr*, wörtl. „Eierwurz“, beispielsweise handelt es sich vermutlich um zwei lautliche Varianten ein und desselben Pflanzennamens, gleichwohl der eine wegen seiner Heilwirkung bei Augenkrankheiten auf den Gemeinen Augentrost zu verweisen scheint, der andere wegen des dottergelben Blütenstandes auf den Löwenzahn.

Morphologisch und semantisch komplex ist rund die Hälfte der altenglischen Pflanzennamen. Besonders interessant sind Pflanzennamen, deren Form und Inhalt sich als Zusammenspiel von linguistischen und kulturhistorischen Zusammenhängen erklären lassen: So ist z. B. das Genitivkompositum *dægges ēage* „Gänseblümchen“ (wörtl. „Tagesauge“) vermutlich eine Übertragung von lat. *solis oculus* (wörtl. „Sonnenaug“) und verweist auf die Eigenschaft der Blume, die Blüte bei Tagesanbruch gleich einem menschlichen Auge zu öffnen, bei Nacht jedoch wieder zu schließen.

### DIE AUTOREN

**Ulrike Krischke** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für historische englische Sprachwissenschaft und mittelalterliche Literatur der LMU München. Ihre Dissertation über „The linguistic structure of Old English complex plant names“ schloss sie 2010 ab. Prof. em. Dr. Hans Sauer war bis September 2011 Inhaber des Lehrstuhls für historische englische Sprachwissenschaft und mittelalterliche Literatur an der LMU München. Er forscht seit 1992 zu den alt- und mittelenglischen Pflanzennamen. Beide arbeiten am Wörterbuch der altenglischen Pflanzennamen.

### Dictionary of Old English Plant Names (DOEPN) Wörterbuch der altenglischen Pflanzennamen

**Projekträger:** LMU München, Universität Graz

**Finanzierung:** Österreichischer „Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung“ (2006–2011)

**Arbeitsbeginn:** 2005

**Redaktion:** 6 Projektmitarbeiter an den Universitäten München und Graz

**Bearbeitungsstand:** abgeschlossen: Digitalisierung, Materialsammlung, Identifizierung der Pflanzen; in Bearbeitung: linguistische Beschreibung (Etymologie, Wortbildung, Semantik)

**Link:** <http://oldenglish-plantnames.uni-graz.at>